

Denker | Groth
Jenewein | Zaborowski [Hrsg.]

Heidegger und die Psychiatrie



Heidegger-Jahrbuch

Herausgegeben von
Alfred Denker
Holger Zaborowski

Band 14

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirates:

Pierre Aubenque † (Paris)	Jin Xiping (Beijing)
Damir Barbarić (Zagreb)	Shunsuke Kadowaki † (Tokyo)
Rudolf Bernet (Leuven)	David Farrell Krell (Chicago)
Walter Biemel † (Aachen)	Rudolf A. Makkreel † (Atlanta)
Stephanie Bohlen (Freiburg)	Jean-Luc Marion (Paris)
Thomas Buchheim (München)	Henri Mongis (Tours)
Hartmut Buchner † (Grassau-Rottau)	Jos de Mul (Rotterdam)
Adrian Gabriel Cercel (Bukarest)	Günther Neumann (München)
Chen Xiaowen (Beijing)	Ryōsuke Ohashi (Kyōto)
Paul G. Cobben (Tilburg)	Theodorus Christiaan
Ion Copoeru (Cluj-Napoca)	Wouter Oudemans (Leiden)
Paola-Ludovika Coriando (Innsbruck)	Chan Kook Park (Seoul)
Jean-François Courtine (Paris)	Francesc Pereña Blasi (Barcelona)
Daniel Dahlstrom (Boston)	Herman Philipse (Utrecht)
Françoise Dastur (Nizza)	Claude Piché (Montréal)
Pascal David (Brest)	Otto Pöggeler † (Bochum)
Jacques Derrida † (Paris)	Manfred Riedel † (Halle / Saale)
Markus Enders (Freiburg)	John Sallis (Boston)
István M. Fehér † (Budapest)	Sun Zhouxing (Shanghai)
Daniel Ferrer (Mount Pleasant)	Jacques Taminiaux † (Chestnut Hill)
Günter Figal (Freiburg)	Rainer Thurnher (Innsbruck)
Hans-Helmuth Gander (Freiburg)	Peter Trawny (Wuppertal)
Jean Greisch (Paris)	Gianni Vattimo (Turin)
Jean Grondin (Montréal)	Jean-Marie Vaysse † (Toulouse)
Arnulf Heidegger (Singen)	Ben Vedder (Nijmegen)
Burghard Heidegger (Genf)	Helmuth Vetter (Wien)
Marion Heinz (Siegen)	Franco Volpi † (Padua)
Christoph Jamme † (Lüneburg)	Angel Xolocotzi (Puebla)

Alfred Denker | Miles Groth | Josef Jenewein
Holger Zaborowski [Hrsg.]

Heidegger und die Psychiatrie

VERLAG KARL ALBER



© Titelbild: Martin-Heidegger-Archiv, Meßkirch

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-495-99557-0 (Print)

ISBN 978-3-495-99558-7 (ePDF)



Onlineversion
Nomos eLibrary

1. Auflage 2023

© Verlag Karl Alber – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2023. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei). Printed on acid-free paper.

Besuchen Sie uns im Internet
verlag-alber.de

Inhaltsverzeichnis

Miles Groth

Ludwig Binswanger und Viktor Frankl. Einleitung zum Dokumententeil . . . 7

Dokumente 15

I. Briefwechsel zwischen Martin Heidegger und Ludwig Binswanger 17

II. Ludwig Binswangers Aufzeichnung zu seinem Besuch bei Heidegger in Freiburg am 29. Januar 1955 61

III. Ludwig Binswanger an Gouverneur Noël 63

IV. Martin Heidegger an Wolfgang Binswanger 65

V. Briefwechsel zwischen Martin und Elfride Heidegger und Viktor Frankl 67

VI. Brief von Leo Gabriel an Viktor Frankl 73

VII. Brief von Viktor Frankl an Jan van der Pas 75

Nachwort der Herausgeber 79

Interpretationen 81

Miles Groth

Heidegger and the Future of Psychotherapy 83

Robert D. Stolorow

Befindlichkeit, Emotional Phenomenology, and Psychoanalytic Therapy . . . 105

Richard D. Chessick

Psychoanalytic Peregrinations: Phenomenology and The Zollikon Seminars 113

Françoise Dastur

Phänomenologie und Therapie. Die Frage nach dem Anderen in den Zollikoner Seminaren 131

João Augusto Pompéia

Pain and Time 139

Kolia Hiffler-Wittkowsky

Die Frage nach der Leiblichkeit in den *Zollikoner Seminaren*. Heideggers problematisches Verhältnis zu Descartes' Methode 153

Luisa Paz Rodríguez Suárez

Die ekstatische Leiblichkeit des Daseins als Existenzial. Die Bedeutung der Daseinsanalytik Heideggers für Medard Boss' Daseinsanalyse 167

Josef Jenewein

Die Zürcher Schule der Daseinsanalyse 181

Hans-Dieter Foerster

Die Entwicklung der Daseinsanalyse in Österreich 201

Johann Georg Reck

Mögliche Beziehungen in einer gemeinsamen Welt 209

Hermes Andreas Kick

Wahn, Zweifelseinwand und Transzendierung im Dialog als verstehende Therapie und versöhnendes Kunstwerk (Heidegger) 223

Abstracts 239

Ludwig Binswanger und Viktor Frankl. Einleitung zum Dokumententeil

1. Ludwig Binswanger

Ludwig Binswanger (1881–1966) war von 1911 bis 1956 Direktor der »Villa Bellevue«, eines Sanatoriums in Kreuzlingen in der Schweiz am Bodensee. Das Sanatorium wurde von seinem Großvater Ludwig (1820–1880) 1857 gegründet und 1980 unter Leitung seines Sohnes Wolfgang Binswanger (1914–1993) geschlossen, da das Sanatorium als Modell für die Behandlung von psychiatrischen Krankheiten als veraltet galt. Ludwig Binswangers Onkel Otto Binswanger (1852–1929) war Professor für Psychiatrie an der Universität von Jena. Er war ein Jahr lang der behandelnde Psychiater von Friedrich Nietzsche (1844–1900) in der psychiatrischen Klinik in Jena. Sanatorien wie die »Villa Bellevue« sind von Irrenanstalten, in denen viele Patienten nach dem Modell von Philippe Pinel (1745–1826) als geisteskrank aufgenommen wurden, zu unterscheiden. Während öffentliche Anstalten im Wesentlichen »Aufbewahrungsanstalten« für diejenigen waren, die von der Gesellschaft abgelehnt und ursprünglich nicht von Kriminellen unterschieden wurden, waren private Sanatorien wie die »Villa Bellevue« in Wirklichkeit Erholungsorte für die Reichen und Berühmten, deren Verhalten ihre Familien in Verlegenheit brachte. Zu den Kreuzlinger Patienten gehörten beispielsweise der russische Tänzer Vaslav Nijinsky (1889–1950) und die Schwiegermutter von Königin Elisabeth II., Prinzessin Alice von Battenburg (1885–1969). Bei den meisten wurde eine Krankheit diagnostiziert und behandelt, für die der Schweizer Psychiater Eugen Bleuler (1857–1939), bei dem Binswanger studiert hatte, 1908 den Begriff »Schizophrenie« geprägt hatte. In der »Villa Bellevue« lebten die Patienten in einer großzügigen Umgebung, oft in Privatwohnungen auf dem Campus von etwa fünfzehn Gebäuden, wo sie von einem großen Stab von Bediensteten, Krankenschwestern und Psychiatern bedient wurden. Den Patienten standen Gärten, Räume, in denen Physiotherapie angeboten wurde, und hotelähnliche Speise- und Erholungsbereiche zur Verfügung. Das Prinzip der Behandlung in der »Villa Bellevue«, wo nicht mehr als sechzig Patienten gleichzeitig behandelt wurden, war eine familiäre Atmosphäre, die von einer väterlichen Figur, dem leitenden Psychiater, überwacht wurde, der mit seiner Familie auf dem parkähnlichen Gelände lebte.

Die Familie Binswanger war deutsch-jüdischer Herkunft. Binswanger wurde christlich sozialisiert, weil sein Großvater und dessen Familie zum Christentum konvertiert war. Nach seinem Medizinstudium absolvierte Binswanger eine Assistenzzeit am Burghölzli-Spital im von Kreuzlingen etwa 60 Kilometer entfernten Zürich, wo

er bei Carl Gustav Jung (1875–1961) arbeitete, der die erfolgreiche Verteidigung seiner Doktorarbeit über Jungs Wortassoziationstest betreute. Jung machte Binswanger 1907 mit Sigmund Freud (1856–1939) bekannt. Binswanger und der »Begründer der Psychoanalyse« begannen bald eine dreißigjährige Korrespondenz (1908–1938). Es war einer der wenigen ausgedehnten Briefwechsel, die Freud mit Personen außerhalb des psychoanalytischen Establishments pflegte. Gelegentlich überwies Freud Patienten zur Pflege an Binswanger, einschließlich des »Gegenstands« einer seiner berühmtesten Fallstudien, »Anna O.«, nämlich Bertha Pappenheim (1859–1936), die im Juli 1882 erstmals als Patientin aufgenommen wurde, während Binswangers Vater, Robert Binswanger (1850–1910), Direktor des Sanatoriums war.

Schon früh lernte Binswanger die phänomenologische Methode von Edmund Husserl (1859–1938) kennen, aber der wichtigste philosophische Einfluss auf Binswanger war seine Lektüre von Heideggers *Sein und Zeit* ab April 1928, als er das Werk mit seinem Sohn studierte, der, damals erst neunzehn Jahre alt, ihm schließlich als Direktor der »Villa Bellevue« nachfolgen würde. Er traf Heidegger am 24. Januar 1929 in Frankfurt auf einer Tagung der Kant-Gesellschaft, wo Heidegger den Vortrag »Philosophische Anthropologie und Metaphysik des Daseins« hielt.¹ Beide Männer hatten das Gymnasium in Konstanz besucht und trafen sich danach gelegentlich auf Schülertreffen. Binswanger war von Heideggers Daseinsanalytik angezogen und wollte den Versuch unternehmen, eine Psychopathologie zu entwickeln, die auf dem neuen Menschenverständnis Heideggers basiert. Sein Interesse war hauptsächlich theoretisch und basierte, wie sich herausstellte, auf einem Missverständnis von Heideggers grundlegender Ontologie, obwohl beide Männer sich schließlich einig waren, dass es sich um ein »fruchtbares« Missverständnis handelte. Binswangers psychiatrische Daseinsanalyse bereitete den Weg für die therapeutische Daseinsanalyse von Medard Boss (1903–1990). Während der Seminare, die Heidegger von 1959 bis 1969 für Psychiater in Ausbildung bei Boss leitete, erklärte Heidegger detailliert, wo und wie Binswanger geirrt hatte.² Andererseits hielt er am 30. Oktober 1965 in Amriswil bei einer Feier zu Ehren des nur drei Monate später verstorbenen Binswanger den wichtigen Vortrag »Das Ende des Denkens in der Gestalt der Philosophie«, erstmals 1984 in erweiterter Form als »Zur Frage nach der Bestimmung der Sache des Denkens«³ erschienen.

Binswanger bezieht sich erstmals auf Heidegger in seinem Buch *Traum und Existenz*.⁴ Diese Publikation wurde später in der französischen Übersetzung von Jacqueline Verdeaux die Einleitung von *Le rêve et l'existence*, das 1953 von Michel Foucault her-

¹ Der Vortrag ist inzwischen erschienen in: Martin Heidegger, *Vorträge. Teil 1: 1915–1932*, hrsg. von Günther Neumann (GA 80.1), Frankfurt am Main 2016, 213–251.

² Martin Heidegger, *Zollikon Seminars. Protocols – Conversations – Letters*, ed. by Medard Boss, Evanston 2001, 115–121, 188–207, 227–228.

³ Martin Heidegger, »Zur Frage nach der Bestimmung des Denkens«, in: ders., *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges*, hrsg. von Hermann Heidegger (GA 16), Frankfurt am Main 2000, 620–633.

⁴ Ludwig Binswanger, »Traum und Existenz«, in: *Neue Schweizer Rundschau*, September/Oktober 1930, 766–799.

ausgegeben wurde.⁵ Wie Gerhard Fichtner anmerkt, wurde der Name »Daseinsanalyse« für eine Therapieform von Jakob Wyrsch (1892–1980) auf einer Tagung der Psychologischen Gesellschaft in Bern, Schweiz, am 23. Oktober 1942 vorgeschlagen, wo Binswanger einen Vortrag »Über Daseinserkenntnis« hielt.⁶ Ludwig Binswanger war ein sehr produktiver Autor, der zwischen 1910 und 1965 zwölf Bücher veröffentlichte, darunter *Erinnerungen an Sigmund Freud* (1956) und *Zur Geschichte der Heilanstalt Bellevue in Kreuzlingen* (1957) und zwei Aufsatzsammlungen (1944, 1955). 1956 veröffentlichte er *Drei Formen mißglückten Daseins*. 1953 berichtet Heidegger etwas abschätzig über das ihm vom Freiburger Psychiater Hanns Ruffin (1902–1979) überbrachte Manuskript eines Teils der laufenden Arbeit – zur Verschrobenheit.⁷

Binswanger veröffentlichte mehr als achtzig kürzere Texte (einschließlich seiner Doktorarbeit und Buchbesprechungen), die thematisch von galvanischen Hautreaktionen, die während der Durchführung von Jungs Wortassoziationstest gemessen wurden, und der Interpretation des Rorschach-Tests bis hin zu Texten über Heraklits Menschenbild, über die Phänomenologie, die Psychoanalyse, über Pascal, über Symmetrie oder über einen Aphorismus von Hugo von Hofmannsthal reichen. Er veröffentlichte mehrere Artikel über Heidegger und die Psychiatrie, darunter »Die Bedeutung der Daseinsanalytik Martin Heideggers für das Selbstverständnis der Psychiatrie«.⁸ In Schriften würdigte er Philosophen und Kollegen in der Psychiatrie, darunter Eugen Bleuler (1857–1939), August Forel (1848–1931), Simon Frank (1877–1950), Robert Gaupp (1870–1953), Viktor von Gebattel (1883–1976), Paul Häberlin (1878–1960), Edmund Husserl (1859–1938), Karl Jaspers (1883–1969), Eugène Minkowski (1885–1972), Fritz Rutishauser (1875–1953), Eduard Spranger (1882–1963), Erwin Straus (1891–1975), Wilhelm Szilasi (1889–1966) und Jakob Wyrsch (1892–1980). Binswanger rezensierte auch Medard Boss' Arbeit über die Perversionen *Sinn und Gehalt der sexuellen Perversionen* (1949) der erste buchlange Text, in dem Boss sich auf Heideggers Arbeit bezog.

Ludwig Binswanger ist vor allem für seine Arbeiten zum Phänomen der Ideenflucht und zu den diagnostischen Entitäten »Wahn«, »Manie«, »Melancholie« und »Schizophrenie« bekannt, denen er jeweils eine Monografie oder eine buchlange Studie widmete. Seine Fallgeschichten gehören zu den ersten, die ein Verständnis der Bedeutung von Heideggers Daseinsanalytik für die psychiatrische Praxis widerspiegeln. Seine Hauptwerke waren *Grundformen und Erkenntnis des menschlichen Daseins*⁹ und der Heidegger gewidmete Text über missglückte Formen des Daseins (oder Beispiele existenziellen Scheiterns). In ersterem wird Binswangers anthropologischer, also menschenzentrierter Ansatz unter großzügiger Bezugnahme auf Philosophie und Literatur sowie auf Heideggers Ideen ausgearbeitet. Er veröffentlichte mehrere

⁵ Ludwig Binswanger, *Le rêve et l'existence*, Paris 1954.

⁶ *Freud/Binswanger Correspondence*, New York 2003, 20.

⁷ Martin Heidegger, *Zollikon Seminars. Protocols – Conversations – Letters*, 245.

⁸ Ludwig Binswanger, »Die Bedeutung der Daseinsanalytik Martin Heideggers für das Selbstverständnis der Psychiatrie«, in: *Martin Heideggers Einfluss auf die Wissenschaften*, Bern 1949, 58–75.

⁹ Ludwig Binswanger, *Grundformen und Erkenntnis menschlichen Daseins*, Zürich 1942.

klassische Fallgeschichten, die aus einer existenzanalytischen Perspektive verstanden und interpretiert wurden.

Binswanger erhielt wegen seiner Behandlung von »Ellen West« (1944–1945) Kritik; dieser Fall wurde englischsprachigen Lesern durch das erste Buch über Existenzanalyse in englischer Sprache, nämlich *Existence*, herausgegeben von Rollo May (1909–1994), bekannt.¹⁰ Das Buch, das Binswanger und Eugène Minkowski gewidmet ist, enthält einige der wenigen Werke von Binswanger, die in englischer Übersetzung erschienen sind; die anderen sind *Being-in-the-World* (New York, 1963) und *Dream and Existenz (Review of Existential Psychology and Psychiatry, 1986)*.

Indem er mit Husserls Begriff der Lebenswelt und Heideggers grundlegender Ontologie des In-der-Welt-seins arbeitet, geht Binswanger davon aus, dass jeder Mensch eine Welt entwirft (einen Weltentwurf gestaltet), die einzigartig ist. In Fällen der Psychopathologie ist die Struktur dieser Welt in Bezug auf Raum und Zeit desorientiert. In einer derart missgestalteten Welt unterliegt das körperliche Erleben in besonderem Maße einer beunruhigenden Veränderung. Binswanger glaubte, Heidegger habe es versäumt, der liebevollen Natur des Mitseins Aufmerksamkeit zu schenken, und der Angst in seiner fundamentalen Ontologie zu viel Aufmerksamkeit geschenkt. Wie er jedoch später erkannte, war Heideggers in *Sein und Zeit* gegebene Beschreibung der ontologischen Struktur des Da-seins nicht dazu gedacht, die Details der Verwirklichung eines gegebenen Daseins wie Emotionen, Motivationen und Ideen (typisch oder höchst atypisch für einen bestimmten soziokulturellen Kontext und eine bestimmte historische Periode), die natürlich allesamt Phänomene psychiatrischer Studien sind, zu beschreiben. Binswangers Betonung einer herzlichen Beziehung zwischen Psychiater und Patient war jedoch neu und in dieser Hinsicht sehr wahrscheinlich von Martin Buber (1878–1965), insbesondere seinem *Ich und Du* (1923), beeinflusst. Dies spiegelte sich in seinem ganzheitlichen oder umweltbezogenen Modell der stationären Behandlung wider, wie es in Kreuzlingen angeboten wurde. Zu den Konzepten, die Binswanger in das, was zuerst als »existenzielle Psychiatrie« bekannt wurde, einführte, gehören die Dimensionen der Welt, die er »Umwelt« (die natürliche Umgebung), die »Mitwelt« (die soziale Welt der Menschen) und die »Eigenwelt« (intrasubjektive Welt oder innere Welt; private und einzig eigene Welt) nannte, die alle drei das In-einer-Welt-Sein eines Menschen mitbestimmen.

2. Viktor Frankl

Viktor Frankl (1905–1997) war ein österreichischer Psychiater, der die als Logotherapie bekannte therapeutische Methode entwickelte, die sogenannte »Dritte Wiener Schule« der Psychotherapie nach Freuds Psychoanalyse und Alfred Adlers individueller Psychotherapie. Bekanntheit erlangte er 1946 durch die Veröffentlichung seines Buches

¹⁰ Ernest Angel / Henri F. Ellenberger, *Existence*, ed. by Rollo May, New York 1958, 237–364.

Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager,¹¹ in dem er seine Erfahrungen in den Konzentrationslagern schildert. Das Buch wurde in vierundzwanzig Sprachen übersetzt und gehört zu den meistgelesenen Büchern seines Genres und wurde bis zu Frankls Tod 1997 mehr als 10 Millionen Mal verkauft. Es wurde 1959 ins Englische übersetzt und unter dem Titel *From Death-Camp to Existentialism. A Psychiatrist's Path to a New Therapy* (Boston 1946) veröffentlicht. Am bekanntesten ist es jedoch in einer leicht überarbeiteten Version, die im selben Jahr unter dem Titel *Man's Search for Meaning. An Introduction to Logotherapy* (Boston 1946) veröffentlicht wurde. Das Buch enthält eine prägnante Darstellung von Frankls Logotherapie.

Frankl wurde in Wien in eine österreichisch-jüdische Familie geboren. Als Gymnasiast interessierte er sich für die Psychoanalyse und begann einen Briefwechsel mit Sigmund Freud, den er einmal kennengelernt hatte und dem der Neunzehnjährige seine kurzen Reflexionen »Zur mimischen Bejahung und Verneinung« schickte, deren Veröffentlichung Freud anregte.¹² Seine zweite wissenschaftliche Arbeit »Psychotherapie und Weltanschauung. Zur grundsätzlichen Kritik ihrer Beziehungen« stellte eine Abkehr von Freuds Ideen zu denen von Alfred Adler (1870–1937) hin dar, der mit Freud gebrochen hatte und durch das, was er als Individualpsychologie ausgearbeitet hatte, bekannt wurde.¹³

Während seines Medizinstudiums gründete Frankl in Wien und sechs weiteren Städten kostenlose Kliniken für Jugendliche. Bereits an der Psychiatrischen Klinik der Universität Wien tätig, schloss er 1930 seine Ausbildung zum Arzt ab und spezialisierte sich auf Neurologie. 1933 leitete er eine Spezialabteilung für suizidgefährdete Frauen an der Klinik und eröffnete 1937 eine Privatpraxis für Neurologie im Haus seiner jüngeren Schwester. Er arbeitete auch im einzigen Krankenhaus Wiens, das aufgrund der Restriktionen des NS-Regimes insbesondere Juden zur Verfügung stand.

Im Herbst 1942, als Frankl 37 Jahre alt war, wurden er, seine Frau und seine Eltern verhaftet und nach Theresienstadt gebracht. Dabei starb sein Vater an einer Lungenentzündung. Frankl und seine Mutter wurden nach Auschwitz deportiert; seine Frau zog es vor, bei Viktor Frankl und seiner Mutter zu bleiben. Sie wurde jedoch bald nach Bergen-Belsen deportiert, wo sie ums Leben kam. Seine Mutter wurde in Theresienstadt ermordet, und Viktor Frankl in das Dachauer Lager Käuferling geschickt. Sein älterer Bruder Walter Frankl starb ebenfalls in einem Lager. Seine jüngere Schwester Stella konnte fliehen und wanderte nach Australien aus. Bis zu seiner Befreiung durch amerikanische Truppen 1945 hatte Viktor Frankl insgesamt zweieinhalb Jahre in vier verschiedenen Konzentrationslagern verbracht, wo ihn nur seine Arbeit als Arzt vor der Vergasung bewahrte. 1948 promovierte er in Philosophie mit einer Arbeit über »Der unbewußte Gott. Psychotherapie und Religion« an der Universität Wien, wo er außerplanmäßiger Professor für Psychiatrie und Neurologie an der Medizinischen

¹¹ Viktor Frankl, *Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager*, Wien 1946.

¹² Viktor Frankl, »Zur mimischen Bejahung und Verneinung«, in: *International Journal of Psycho-Analysis* 10 (1924), 437–438.

¹³ Viktor Frankl, »Psychotherapie und Weltanschauung. Zur grundsätzlichen Kritik ihrer Beziehungen«, in: *International Journal of Individual Psychology* 3 (1925), 250–252.

Fakultät der Universität Wien und Direktor der Neurologischen Poliklinik Wien war. Frankl veröffentlichte mehr als drei Dutzend Bücher und zahlreiche Artikel in wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Zeitschriften. 1926 verwendete er erstmals den Begriff »Logotherapie«, um seinen Ansatz von der Psychoanalyse abzugrenzen, und begann ebenfalls 1939 von seiner Arbeit als Existenzanalyse zu sprechen.

Als Viktor Frankl von den Nationalsozialisten in seiner Wohnung verhaftet wurde, nahm er ein Manuskript mit, das seine einzigartige Sichtweise der Psychotherapie darstellte. Es wurde kurz nach Frankls Inhaftierung beschlagnahmt und zerstört, aber er begann, es anhand von Papierfetzen, die er finden konnte, zu rekonstruieren. Ein Jahr nach seiner Befreiung veröffentlichte Frankl den Text unter dem Titel *Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse* (Wien 1946; ab der 3. überarbeiteten Auflage 1946 wurde das Buch ergänzt um den Untertitel). Richard Winston und Clara Winston übersetzten das Buch in die englische Sprache.¹⁴ Frankls Ausdruck für seinen Ansatz insgesamt war »Seelsorge«, was sich treffend als »ärztlicher Dienst« oder »Seelenpflege« verstehen lässt, eine »Psychotherapie im spirituellen Sinne«, die die Psychotherapie »ergänzen«, nicht ersetzen sollte.¹⁵

Heidegger und Frankl trafen sich mehrfach. In seiner Autobiografie erzählt Frankl:

Zu meinen schönsten Erlebnissen gehören die Gespräche mit Martin Heidegger, als er uns in Wien besuchte. Er schrieb in mein Gästebuch: »Zur Erinnerung an einen Besuch an einem schönen und informativen Morgen.« Auf ein Foto, das in einem typischen Wiener Weingarten aufgenommen wurde, schrieb er einen Satz, der auf die Verwandtschaft unserer Philosophien hinweisen sollte: »Das Vergangene geht, das Gewesene kommt.«¹⁶

In Frankls Vorlesungsreihe von 1966 an der Perkins School of Theology wird oft auf Heidegger Bezug genommen. Er führte die frühere Begegnung weiter aus:

Als Martin Heidegger zum ersten Mal in seinem Leben Wien besuchte, bot er einem Dutzend Gelehrter ein Privatissimumsseminar an. Am Abend desselben Tages führten Professor [Leo] G[abriel] [1902–1987] vom Institut für Philosophie der Universität Wien und ich Heidegger zu einem typischen Heurigen aus. [...] Da die Frau von Professor Gabriel keine Berufsphilosophin, sondern ein ehemaliger Opernstar war, bat sie mich, in einfachen Worten zu erklären, was das Seminar bei Heidegger ergeben habe. Ich improvisierte folgende Geschichte: »Es war einmal ein Mann, der stand hinter einem Teleskop und war verzweifelt, weil er, wie er sagte, den ganzen Himmel nach irgendeinem Planeten des Sonnensystems abgesucht, aber nichts gefunden hatte. Genauer gesagt war es ein Planet, dessen Name Erde war. Ein Freund verwies ihn an einen Weisen namens Martin Heidegger. ›Was suchst du?‹ fragte Heidegger den Astronomen. ›Die Erde‹, klagte der Mann, ›und nirgendwo am ganzen Firmament konnte ich sie finden.‹ ›Und darf ich Sie fragen, wo Sie das Stativ aufgestellt haben?‹ fragte Heidegger. ›Auf der Erde natürlich‹, war die sofortige Antwort. ›O. K.‹, schloss Heidegger, ›hier ist es.‹" Was man suchte, war wiederum schon immer vorausgesetzt worden. Buchstäblich vor-aus-gesetzt, das heißt gesetzt vor seiner Suche, bevor er sich überhaupt

¹⁴ Viktor Frankl, *The Doctor and the Soul. From Psychotherapy to Logotherapy*, New York 1955.

¹⁵ Viktor Frankl, *The Doctor and the Soul. From Psychotherapy to Logotherapy*, 17.

¹⁶ Viktor Frankl, *Recollections. An Autobiography*, New York 1995, 113; ursprünglich erschienen als *Was nicht in meinem Büchern steht*, Weinheim 1995.

daran gemacht hat. Martin Heidegger hat mich um die Erlaubnis gebeten, dieses Bild in seinen Vorlesungen verwenden zu dürfen. Er lässt sich von Etymologien leiten. Warum sollte ich mich nicht von Analogien leiten lassen?«¹⁷

Bemerkenswert an der Vortragsreihe ist auch die folgende Erinnerung, die sich in Frankls Einleitung zur Veröffentlichung der Vorlesungen findet, in der er Missverständnisse in Bezug auf Heideggers Vorstellung von In-der-Welt-sein diskutiert:

Vor ungefähr dreißig Jahren musste ich vor Publikum einen Vortrag über Psychiatrie und Existentialismus in Wien geben. Ich konfrontierte meine Zuhörer mit zwei Zitaten und sagte ihnen, dass eines Heideggers Schriften entnommen sei, während das andere Teil eines Gesprächs sei, das ich mit einem schizophrenen Patienten geführt hatte, der im Wiener Landeskrankenhaus untergebracht war, wo ich damals als Mitarbeiter tätig war. Und dann lud ich mein Publikum ein, darüber abzustimmen, welcher Satz wem gehört. Ob Sie es glauben oder nicht, eine überwältigende Mehrheit dachte, die Passage von Heidegger sei die Äußerung eines schizophrenen Patienten und umgekehrt. [...] Das spricht keineswegs gegen die Größe Heideggers [...] Vielmehr spricht es gegen die Fähigkeit der Alltagssprache, bisher unbekannte Gedanken auszudrücken.«¹⁸

Frankls Logotherapie war bereits vor seinen persönlichen Leidenserfahrungen konzipiert worden, die ihm nur ihre zentrale Idee bestätigte, dass die Hauptmotivation des Menschen darin besteht, Sinn (einer der Bedeutungen des griechischen Wortes *Logos*) in seinem Leben zu finden und nicht Befriedigung oder Überlegenheit der Leistung, wie Freud bzw. Adler vorgeschlagen hatten. Die Grundgedanken der Logotherapie, die er bereits 1926 so nannte, als er den Begriff zum ersten Mal verwendete, finden sich in den beiden Büchern, die er 1946 zur Existenzanalyse veröffentlichte. In den 1920er Jahren bewegten sich auch Ludwig Binswanger und Medard Boss von der Psychoanalyse weg und hin zu dem, was 1942 als »Daseinsanalyse« bekannt wurde, ein Begriff, der Binswanger von seinem Kollegen Jakob Wyrsch vorgeschlagen wurde.

Jede der Reaktionen auf die Psychoanalyse hatte eine ganz andere Motivation: Für Boss war es die Abstraktion von Freuds Metapsychologie; für Frankl war es Freuds Betonung der Vermeidung von Schmerz und des Strebens nach Vergnügen. Adlers Begründung mit Nietzsches Vorstellung vom Willen zur Macht bedeutete, dass Menschen ihr Leben als Reaktion auf einen wahrgenommenen persönlichen Mangel oder Defekt aufbauen. Frankl hielt viel von Nietzsches Idee, dass »wer ein Warum zum Leben hat, mit fast jedem Wie fertig werden kann« und dass »was mich nicht umbringt, mich stärker macht«. Frankls sympathische Reaktion auf den Existentialismus im Nachkriegseuropa war bereits vorweggenommen worden, da er der Ansicht war, dass die Urmotivation des Menschen darin besteht, Sinn oder Sinne im Leben zu finden, egal wie sinnlos es scheinen mag, eine Erfahrung, die ihm vertraut war wie auch vielen Europäern damals.

Auch Frankls Existenzanalyse war im weitesten Sinne mit einem Humanismus verbunden, was sich im englischen Titel einer späten Essaysammlung *Der unerhörte Schrei*

¹⁷ Viktor Frankl, *The Will to Meaning. Foundations and Applications of Logotherapy*, New York 1988, 206.

¹⁸ Übers. n. Viktor Frankl, *The Will to Meaning. Foundations and Applications of Logotherapy*, 16.

nach Sinn widerspiegelt: *Psychotherapy and Humanism* (New York 1978), die dritte in einer Reihe von Veröffentlichungen, die mit *Psychotherapy and Existentialism. Selected Papers on Logotherapy* (New York 1962) und *The Unconscious God. Psychotherapie und Theologie* (New York 1975) beginnen. Die Themen dieser Veröffentlichungen fassen die existenzielle, spirituelle und humanistische Ausrichtung von Frankls Psychotherapie zusammen und erklären die breite Anziehungskraft seiner Arbeit für Leser außerhalb der Psychiatrie. Das Scheitern des Lebenssinns führt zu dem, was Frankl als »noögene Neurosen« bezeichnet, die zu einem Leiden führen, das nicht auf psychogenen Konflikten – also intrapsychischen Konflikten zwischen den von Freud als Grundtrieben (Sex und Aggression) identifizierten Trieben – beruht, sondern auf einem einzigartigen Leiden an menschlichen oder existenziellen Problemen. Einerseits beruht Frankls Begriff »noögen« auf dem griechischen Wort *nous*, das Frankl mit Geist gleichsetzt.¹⁹

Die Logotherapie berücksichtigt die »vollständige körperlich-seelisch-geistige Wirklichkeit« des Menschen.²⁰ Sie bezieht sich leiblich auf den Leib (lebendigen Körper), nicht auf den körperlichen oder körperlichen Organismus (Körper) als ein Objekt, von dem wir wie einem Stein sprechen, das heißt wie von einem Körper, der lediglich den euklidischen Raum einnimmt.

Als Psychotherapeut ist Frankl besonders bekannt für seine Technik der »paradoxen Intention«, über die er erstmals 1939 schrieb.²¹ Am häufigsten wird diese Technik dann eingesetzt, wenn eine Person regelmäßig befürchtet, sich auf eine bestimmte Weise zu verhalten (Frankls Beispiele umfassen Schwitzen, Stottern und Schlaflosigkeit), oder zwanghafte Gewohnheiten entwickelt hat. Eben dann wird sie vom Therapeuten angewiesen, das befürchtete Verhalten bewusst zu beabsichtigen. Dem Patienten wird gesagt, er solle wünschen oder tun, was er am meisten befürchtet. Auf diese Weise wird Angst durch Verlangen ersetzt. Andere von Frankl eingeführte Begriffe sind das existentielle Vakuum (ein Gefühl der inneren Leere, das Frankl als pathognomonisch für das zeitgenössische westliche Leben ansah) und die Techniken der Dereflektion (die Aufmerksamkeit der Patientin von ihrer Erzählung eines aufdringlichen Gefühls oder einer Idee abzulenken) und des sokratischen Dialogs. In Frankls »ärztlicher Seelsorge« (*ministerium*) werden heute zum größten Teil Heilpraktiker in logotherapeutischen Instituten in fast allen Ländern unterrichtet.

¹⁹ Viktor Frankl, *Man's Search for Meaning*, 123.

²⁰ Viktor Frankl, *Ärztliche Seelsorge*, 33; vgl. Viktor Frankl, *The Doctor and the Soul*, 133.

²¹ Viktor Frankl, »Zur medikamentösen Unterstützung der Psychotherapie bei Neurosen«, in: *Archiv für Neurologie und Psychiatrie* 43 (1939), 26–31.

Dokumente

I. Briefwechsel zwischen Martin Heidegger und Ludwig Binswanger

1. Martin Heidegger an Ludwig Binswanger

Prof. Heidegger
Freiburg, Br.
Rötebuckweg 47

Freiburg i. Br., den 31. Okt. 1928

Sehr verehrter Herr Doktor!

Es ist beabsichtigt, zu dem bevorstehenden siebzigsten Geburtstag *Husserls*,¹ ihm von Seiten seiner Verehrer und Schüler seine Büste zu überreichen. Sie ist von dem Bildhauer Arnold Rickert² gemacht und kostet in Bronze gegossen RM. 1000.–. Der Büste soll eine Urkunde mit den Namen der Schenkenden in alphabetischer Reihenfolge beigelegt werden.

Wenn Sie geneigt sind, sich an der Schenkung zu beteiligen, so bitte ich, mir unter Festsetzung des Beitrags (beliebig, jedoch nicht unter RM. 50.–) Mitteilung zu machen. Die Zahlung wäre am 1. März auf ein noch anzugebendes Konto zu überweisen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

ergebenst

Heidegger.

¹ Edmund Husserl feierte am 8. April 1929 seinen siebzigsten Geburtstag. Ein anderes Geburtstagsgeschenk war die von Heidegger herausgegebene *Festschrift. Edmund Husserl zum 70. Geburtstag gewidmet*, Halle an der Saale 1929. Heideggers Beitrag zu dieser Festschrift war der berühmte Aufsatz »Vom Wesen des Grundes«.

² Arnold Rickert (1889–1974) war der Sohn von Heinrich Rickert und Bildhauer.

2. Ludwig Binswanger an Martin Heidegger

Kreuzlingen, den 5. November 1928.
(Heidegger, Rötebuckweg 47,
Freiburg i/Br.)

Sehr verehrter Herr Professor!

Ich habe mich sehr gefreut, dass Sie mit Ihrer Anfrage auch an mich gelangt sind. Ich habe Herrn Prof. Husserl so unendlich viel zu verdanken, dass ich froh bin, wenn ich mich an einer äusseren Ehrung beteiligen darf. Darf ich Sie bitten, Fr. 100. – (= R.M. 80.–) von mir erheben zu lassen?

Sollten Sie, sehr verehrter Herr Professor, gelegentlich einmal an den Bodensee kommen, so würde ich mich ganz besonders freuen, Sie kennen lernen zu dürfen, sei es, dass wir uns hier bei mir träfen oder ich Sie irgendwo aufsuchen dürfte.

Mit vorzüglicher Hochachtung und besten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

3. Martin Heidegger an Ludwig Binswanger

Freiburg, Br. 16. Februar 1929.

Sehr verehrter Herr Doktor!

Sie waren seinerzeit so freundlich, einen Beitrag für ein Geschenk zu Husserls Geburtstag zur Verfügung zu stellen. Die erforderliche Summe ist nun zusammengekommen und wir hoffen, Husserl mit dem Geschenk der Büste würdig zu ehren.

Darf ich Sie bitten, den Betrag zu überweisen auf das Konto von Herrn Arnold Rickert, Rheinische Kreditbank, Filiale Freiburg, Br., und mir kurz von der Überweisung Mitteilung zu machen?

Ich freue mich, Sie in Frankfurt³ kennen gelernt zu haben, und hoffe, dass wir noch manchmal Gelegenheit haben werden, zusammen zu philosophieren.

Mit freundlicher Begrüßung

Ihr sehr ergebener

M. Heidegger.

³ Am 24. Januar 1929 hielt Heidegger seinen Vortrag »Philosophische Anthropologie und Metaphysik des Daseins« in der Kant-Gesellschaft zu Frankfurt am Main; vgl. Martin Heidegger, *Vorträge. Teil 1: 1915–1932* (GA 80.1), hrsg. von Günther Neumann, Frankfurt am Main 2016, 213–251.

4. Ludwig Binswanger an Martin Heidegger

Kreuzlingen, den 20. Februar 1929.

Sehr geehrter Herr Professor!

Mein Beitrag von Fr. 100.– (= 80.– Mark) ist heute an die von Ihnen bezeichnete Adresse abgegangen. Sie waren so freundlich, mir in Frankfurt eine Einladung zu der Geburtstagsfeier Prof. Husserls in Aussicht zu stellen. Wenn ich nicht beruflich abgehalten sein werde, würde ich gerne kommen.

Ihr Frankfurter Vortrag beschäftigt mich in der Erinnerung noch sehr, und ich freue mich, ihn bald im Druck noch eingehend studieren zu können. Sollten Sie gelegentlich in Ihre alte Bodenseeheimat kommen, so würde ich mich außerordentlich freuen, Sie wiedersehen zu dürfen und die grösste Freude würden Sie mir machen, wenn Sie einmal mein Gast wären, wie es Ihr Tübinger Kollege Haering⁴ von Zeit zu Zeit ist. Sie könnten dabei so ungestört leben, als es Ihnen nur beliebt.

Für heute bin ich mit den besten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

⁴ Theodor Haering (1884–1964) war ab 1928 o. Professor für historische und systematische Philosophie an der Universität Tübingen. Sein Hauptwerk war *Hegel. Sein Wollen und sein Werk*, Band 1 u. 2, Leipzig 1929 und 1938.

5. Martin Heidegger an Ludwig Binswanger

Freiburg, den 22. Mai 1933.

Sehr verehrter Herr Binswanger!

Sie haben mir in der letzten Zeit eine ganze Reihe wertvoller Abhandlungen⁵ gütigst zugeschickt, die ich mir für ein eingehenderes, zusammenhängendes Studium aufbehalten muss. Mein Interesse für die Fragen, die Sie beschäftigen, und die Sie, wie ich sehe, auch auf eine neue Grundlage stellen, ist bei mir in den letzten Jahren noch wesentlich gestiegen. Vielleicht gibt ein für den Herbst geplanter Aufenthalt am Bodensee die Gelegenheit zu einer Zusammenkunft.

Einstweilen grüsse ich Sie mit verbindlichstem Dank

Ihr sehr ergebener

Heidegger

⁵ Es handelt sich vermutlich um folgende Texte von Binswanger: »Über Ideenflucht I«, in: *Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie* 27 (1931), 203–217; »Über Ideenflucht II«, in: *Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie* 28 (1932), 18–72; »Über Ideenflucht III«, in: *Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie* 29 (1932), 193–252; *Zur Geschichte der Heilanstalt Bellevue: 1857–1932*, Zürich 1932, und »Das Raumproblem in der Psychopathologie«, in: *Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie* 145 (1933), Heft 3, 598–647; und »Über Ideenflucht IV«, in: *Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie* 30 (1933), 68–85.

6. Ludwig Binswanger an Martin Heidegger

Prof. Heidegger

Dr. L. B.
Kreuzlingen, den 21. Nov. 1934

Sehr verehrter Herr Professor,

Ich höre zu meiner Freude, dass Sie am 30. einen Vortrag⁶ in Konstanz halten, für den ich bereits eine Einladung erhalten habe. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie bei mir wohnen würden, nehme aber an, dass Sie schon bei einem Ihrer Konstanzer Freunde eingeladen sind. Am Samstag, den 1. Dezember, 15 Uhr 30 halte ich in der wissenschaftlichen Vereinigung der Psychiatrischen Bodenseeanstalten im Seehofsaal der Kuranstalt Bellevue selber einen Vortrag über: Möglichkeit und Tatsächlichkeit psychotherapeutischer Wirkung,⁷ wobei ich insbesondere auf das Problem der »leiblichen« Existenzweise eingehe, d. h. des Existierens »im Leib«. Wenn Sie Samstag noch da wären und Zeit hätten, würde ich mich natürlich sehr freuen, Sie unter meinen Zuhörern zu sehen. Auf alle Fälle freue ich mich, Sie am 30. abends begrüßen und Ihren mich natürlich sehr interessierenden Vortrag hören zu können.

Mit den freundlichsten Grüßen

Ihr sehr ergebener

⁶ Martin Heidegger hat den Vortrag »Die gegenwärtige Lage und die künftige Aufgabe der deutschen Philosophie« am 30. November 1934 in der deutschen Gesellschaft zu Konstanz gehalten. Der Vortrag wurde veröffentlicht in: Martin Heidegger, *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges*, hrsg. von Hermann Heidegger (GA 16), Frankfurt am Main 2000, 316–333.

⁷ Der Vortrag wurde später unter dem Titel »Über Psychotherapie (Möglichkeit und Tatsächlichkeit psychotherapeutischer Wirkung)«, in: *Der Nervenarzt*, 8 (1935), H. 3 u. 4, 113-121, 180-189, veröffentlicht.

7. Martin Heidegger an Ludwig Binswanger

Freiburg i. B. 23. Nov. 34.

Sehr verehrter Herr Dr. Binswanger!

Für Ihre freundliche Einladung danke ich Ihnen sehr. Ich habe aber bereits vor vierzehn Tagen schon Herrn Dr. Paulsen⁸ zugesagt, bei Ihm zu wohnen. Ich hoffe, am Samstag noch in Konstanz bleiben zu können; dann werde ich gern die Gelegenheit benutzen, wieder einmal unmittelbar aus der Arbeit Ihrer Wissenschaft so grundsätzliche Erörterungen zu hören.

Vielleicht können wir nach meinem Vortrag das Weitere besprechen.

Mit den freundlichsten Grüßen

Ihr sehr ergebener

Heidegger.

⁸ Dr. Paulsen war vermutlich ein Klassenkamerad von Heidegger auf dem Gymnasium in Konstanz.

8. Ludwig Binswanger an Martin Heidegger

Heidegger

Dr. L. B.
den 23. Febr. 1937.

Lieber Herr Professor!

Ich habe mich sehr gefreut über die freundliche Dedikation Ihres so schönen und so bedeutsamen Hölderlin-Aufsatzes.⁹ Emil Staiger¹⁰ hat mir schon einmal an einem schönen Sommerabend des letzten Jahres das Manuskript vorgelesen, das er von Ihnen übersandt bekommen hatte. Wir hatten uns schon damals beide sehr darüber gefreut, wie ich auch sehr froh war, dass Sie an *seiner* Hölderlin-Arbeit Freude bekundeten. Ich hoffe sehr, einmal Gelegenheit zu haben, gerade im Anschluss an diese Arbeit, mündlich mit Ihnen über Hölderlin sprechen zu können. Hoffentlich lockt Sie der Bodensee bald einmal wieder zu einem längeren Verbleib!

Ich habe mich diesen Winter besonders intensiv mit Ihnen beschäftigt, da ich so etwas wie die »anthropologischen Grundlagen der psychologischen Erkenntnis« herausarbeiten möchte, wobei mir trotz der im Grunde ja durchaus anders gearteten Tendenz von *Sein und Zeit* doch nichts nähersteht und mehr wert ist als dieses Buch und dann noch die Abhandlung über das Wesen vom Grunde. Ich weiss, dass es sich dabei meinerseits nur um Stückwerk im vollsten Sinne des Wortes handeln kann, aber ich habe im Gegensatz zu manchem Älterwerdenden keineswegs den Ehrgeiz, etwas »Abschliessendes« zu erarbeiten, sondern bin froh, wenn ich so recht fühle, dass ich immer wieder von vorne anfangen muss und anfangen kann.

So habe ich nur von mir gesprochen, anstatt von Ihnen. Aber der Hölderlin-Vortrag ist so tief und erschütternd, dass brieflich darüber kaum etwas gesagt werden kann.

Ich habe unser letztes Wiedersehen in Zürich¹¹ in schönster Erinnerung und hoffe sehr auf ein Wiedersehen im Sommer.

Mit den freundlichsten Grüßen,

Ihr aufrichtig ergebener

⁹ Martin Heideggers Vortrag vom 02. April 1936 »Hölderlin und das Wesen der Dichtung« erschien 1936 im Dezemberheft der Zeitschrift *Das innere Reich*. Ein Sonderdruck erschien 1937 in einer 1. und 2. Auflage bei Albert Langen/Georg Müller, München. Der Vortrag ist aufgenommen in: Martin Heidegger, *Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung*, hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann (GA 4), Frankfurt am Main 1981, 33–48.

¹⁰ Emil Staiger (1908–1987) war Germanist und ab 1943 Professor für Germanistik an der Universität Zürich. Er wurde von Heidegger geprägt und war mit ihm befreundet. Seine Hauptwerke sind *Die Zeit als Einbildungskraft des Dichters*, Zürich 1939, *Grundbegriffe der Poetik*, Zürich 1946, *Die Kunst der Interpretation*, Zürich 1955, sowie sein dreibändiges Werk *Goethe*, Zürich 1952–1959.

¹¹ Heidegger hatte im Januar 1936 seinen berühmten Vortrag »Der Ursprung des Kunstwerkes« an der Universität Zürich auf Einladung der Studentenschaft gehalten. Binswanger muss Heidegger bei dieser Gelegenheit getroffen haben.